



# Neujahrsblatt

herausgegeben

von der

## Stadtbibliothek in Zürich

auf das Jahr

1864.

---

Die Briefe der Johanna Grey und des Erzbischofs Cranmer.

---

Zürich,

Druck von Drell, Füßli und Comp.





Thomas Cranmer  
ERZBISCHOF von CANTERBURY

Geb. 1489. Gest. 1556.



## Die Briefe der Johanna Grey und des Erzbischofs Cranmer.

Wir fahren fort, die alte und anmuthige Sitte unserer Neujahrsblätter dazu zu benutzen, um einzelne der Gegenstände, welche unsere Stadtbibliothek aufbewahrt, zu veröffentlichen, im Gedanken, es möge ältern und jüngern Lesern erwünscht sein, von Manchem Kunde zu erlangen, das zwar Jedem zur Betrachtung bereit steht und auch von Fremden gar häufig betrachtet wird, das aber gerade für den Einheimischen oft ein unbekannter Schatz ist, so lange keine besondere Veranlassung ihn zur Besichtigung hinführt.

Nachdem wir in frühern Jahren, erst (1859) die im Kriege für den päpstlichen Stuhl erworbenen Ehrengaben von Fahne, Schwert und Hut, dann (1860) die Becher und Schalen, welche von der ehemaligen Chorherrenstube auf uns herübergekommen, endlich (1862 und 1863) unser Münzkabinet unsern Lesern vorgeführt haben, wenden wir uns zu den minder in die Augen fallenden, aber an innerem und geschichtlichem Werthe hinter jenen nicht zurück stehenden brieflichen Schätzen, welche die Sorgfalt unserer Väter uns überliefert hat. Zunächst sind es die Briefe der durch ihre Tugend wie ihr Unglück berühmten Johanna Grey an Bullinger und der Brief des Erzbischofs Cranmer an Peter Martyr, welche wir diesmal in der Grundsprache und Deutscher Uebersetzung mittheilen, indem wir im Kürzesten eine geschichtliche Erläuterung beifügen.

Schon zweimal, bei der oben erwähnten Beschreibung jener Becher, deren drei das Geschenk der Englischen Bischöfe Juell, Parkhurst und Horn, und in der Geschichte des ehemaligen Chorherrengebäudes (Neujahrsstück auf 1853), hatten wir Gelegenheit die Verbindung zwischen England und Zürich darzustellen, welche die Reformation herbeiführte. Wir erwähnen daher hier nur die Verhältnisse, die auf unsere Briefe nähern Bezug haben\*).

Bullinger, der Freund und Nachfolger Zwinglis, der dessen nach dem Unglückstage von Kappel schwer bedrohtes Werk siegreich der Gefahr entriß und durch sein stilles umfassendes Wirken für die Folgezeit sicherte, war seit 1536 durch den Erzbischof Cranmer mit den Reformierten in England in Verbindung getreten. Junge Engländer kamen nach Zürich und genossen Bullingers Unterricht und Umgang, zum Theil als Glieder seines eigenen Hauses; in die Heimat zurückgekehrt, verbreiteten sie, Bullingern fortwährend innig ergeben, die evangelische Lehre. Auf ihr Ansuchen widmete dieser zwei seiner kleinern Schriften dem König und empfieng den Bericht von heilsamer Wirkung derselben und dem freudigen Fortgang der Reformation. Aber auch als die

---

\*) Für gründlichere Belehrung verweisen wir abermals auf das eben so ansprechende als umfassende Hauptwerk, das wir auch hier dankbar benutzt haben: Heinrich Bullinger. Leben und ausgewählte Schriften. Von Carl Pestalozzi. (Leben u. ausgewählte Schriften der Väter und Begründer der reformirten Kirche. V.) Elberfeld, 1858. namentlich II. 5, 76. S. 253 ff. und III. 4, 115. S. 441 ff.

Launen und tyrannischen Gewaltthaten Heinrichs VIII. das vorher vom König geförderte Werk mit Verderben bedrohten, fanden die treuen Anhänger des Evangeliums, besonders mehrere Kaufleute, die deshalb England verließen, in Bullingers brieflichem und persönlichem Umgang reichen Trost und vielfache Stärkung und Ermunterung.

Freudiger und mannigfaltiger ward der Verkehr, als nach König Heinrichs Tode 1547 unter seinem Sohne Eduard VI. der Reformation eine neue und glücklichere Zeit anbrach. Jetzt giengen auch Zürcherische Studierende nach England hinüber, wo nun hinwieder sie freiere Entwicklung fanden als in Deutschland, namentlich Johann Rudolf Stumpf, der Sohn des Geschichtschreibers, nachmals Zürcherischer Antistes, und noch vor diesem Johann von Ulm, ein Adlicher aus dem Thurgau. Dieser, anfänglich wie Stumpf in das königliche Collegium in Oxford aufgenommen, kam später in Verbindung mit dem bei der zarten Jugend des Königs vielvermögenden Grafen Grey, nachmals Herzog von Suffolk, der nebst John Dudley, Grafen von Warwick, nachmals Herzog von Northumberland, die mächtigste Stütze des Protestantismus bildete. Durch diesen Johann von Ulm ward nun die Verbindung Bullingers mit dem Grafen und seiner Tochter Johanna vermittelt, die, von dem Vater wohl mehr im Interesse der Politik aufgefaßt, von der edlen Tochter in inniger Liebe und Verehrung gepflegt ward.

Johanna Grey, geboren 1536, war die Tochter von Heinrich Grey, Marquis von Dorset, und Francisca Brandon=Suffolk, der Schwestertochter König Heinrichs VIII. Die Schriftsteller sind einstimmig im Lobe ihrer körperlichen Anmuth und ihrer geistigen Vorzüge. Reiche Talente für alle Wissenschaft und Kunst, in ange strengtem Unterricht entwickelt, hoben sie zu der Höhe gelehrter Bildung, auf welche man damals bei fürstlichen Damen fast noch mehr als bei den Männern Werth legte: ihr frommes Gemüth, dem Studium der heiligen Schrift und geistlicher Bücher hingegeben, von weisen und frommen Lehrern dem Evangelium zugewendet, machte sie zu einer eifrigen Bekennerinn der reformierten Lehre und liebenden Verehrerinn ihrer Verkündiger, besonders des in ihrer Umgebung so hochgeschätzten Vorstehers der Zürcherischen Kirche. Bullinger hatte auf Anregung Johann von Ulms die fünfte Abtheilung (Decade) seiner Predigten über die Hauptstücke des Christenglaubens dem Vater Johanna zugewidmet — die dritte und vierte waren dem König Eduard selbst dedicirt. Indem nun jener die geneigte Annahme des Buches berichtete, schilderte er lebhaft diese Gelehrsamkeit und Frömmigkeit der Tochter, von der er schon früher gemeldet hatte, wie sie die Schrift Bullingers von der christlichen Ehe gelesen und einen Theil derselben ins Griechische übersetzt und ihrem Vater zum Neujahrs Geschenk überreicht habe. Zugleich bat er, Bullinger möchte selbst an Johanna schreiben. Dieser that es in einem leider nicht mehr vorhandenen Briefe. Im Juli 1551 bezeugte nun Johanna ihre große Freude und ihren lebhaftesten Dank in dem ersten der auf uns gekommenen Briefe. Der zweite und dritte ermangeln gleich dem ersten eines Datums: auf dem zweiten steht von Bullingers Hand geschrieben: Ducis Suffolciae F. (filia) (Des Herzogs von Suffolk Tochter) 1552; auf den dritten hat, wie es scheint, eine andere Hand 1553 geschrieben.

Wir glauben über den Inhalt dieser Briefe dem Urtheil der Leser nicht vorgreifen zu sollen: einzig erinnern wir, daß nicht nur die Sitte der Zeit die Ausschmückung mit Griechischen ja Hebräischen Worten empfahl, sondern auch in der Sprache solcher Lateinischer Zuschriften allgemein jene Uberschwenglichkeit des Ausdruckes geübt, ja gefordert ward, welche auf den heutigen Leser leicht einen minder zusagenden Eindruck macht.

Die Briefe, die wir nun in diplomatisch genauem Abdrucke folgen lassen, wurden der Stadtbibliothek im Jahr 1680 von Caspar Heß, des täglichen Raths, geschenkt. Derselbe war der Gemahl der Enkelinn von Bullingers jüngster Tochter Dorothea. Diese hatte nämlich erst nach dem Tode des Vaters, den sie bis an sein Ende liebend verpflegte, Junker Alexander Stocker\*) geheirathet, von welchem auch der 1860 verstorbene

\*) Der bei Pestalozzi S. 491. nach bisheriger Annahme genannte Bürgermeister Großmann war der zweite Gatte der ältern Schwester Veritas. Erst die Stocker'sche Schenkung hat dies wieder in's Licht gesetzt.

Herr Oberichter Stocker abstammte, dem die Stadtbibliothek nebst dem großartigen Münzengeschenke (Neujahrsstück auf 1863, S. 4.) auch mehrere höchst anziehende eigenhändige Schriften Bullingers verdankt. Unfre Briefe sind auf Folioblätter starken Papiere geschrieben: der erste füllt beide Seiten, der zweite und der kleiner geschriebene dritte je die eine, die Rückseite trägt bei diesen die Adresse. Da die Briefe früher zusammengefaltet aufbewahrt wurden, haben sich in den Falten wie an den Rändern einzelne Buchstaben verloren, deren Ergänzung wir in dem nachfolgenden Abdrucke bezeichnet haben. Als Probe der festen und zierlichen Schrift sind Anfang und Ende des ersten und dritten Briefes in Facsimile beigegeben\*).

---

I.

Imortales tibi ago gratias agamq; dum uiuam Vir doctissime nam relaturam me affirmare non possum tantis enim tuis officijs non uideor mihi respondere posse nisi forte ita sensurus es ut me referre gratiam putes cum memoria tenebo neq; imērito accepi enim a te literas grauissime & disertissime scriptas quæ quidem mihi gratissimæ erant tum quod rebus grauioribus omissis ad me quæ tā eruditi uiri literis indigna sum scribere e tam longinqua regione hac tua ingrauescente ætate dignatus es tum etiam quod eius generis tua scripta sunt ut non uulgaria quædam ad delectandum sed pia & diuina ad docendum monendū & consulendum ea præsertim quæ & meæ ætati & sexui & familiæ nostræ dignitati imprimis conueniunt continere uideantur in quibus ut in alijs omnibus quæ in sumam reipublicæ christianæ utilitatem ædidisti non solum te exquisite doctum & singulari eruditione præditum ostendisti sed etiam ingeniosū prudentem & pium consiliarium qui nihil sapis nisi bona nihil sentis nisi diuina nihil iubes nisi utilia & nihil paris nisi honesta pia & tam obseruādo patre digna. O me felicissimam cui talis contigit amicus & prudens consiliarius nam ut Schlomo habet. תשובה ברב יריק. quæq; iam cum homine tam docto, theologo tam pio & ueræ religionis acerrimo προμαχω necessitudinis & amicitiae iure coniuncta sum. Multis de nominibus Deo optimo Maximo me debere puto & imprimis quod postquam me pio Bucero uiro doctissimo & patre sanctissimo orbasset qui dies noctesq; .πῆξ και λαξ. non destitit mihi quæ ad uitam instituendam & formandam necessaria essent suppeditare quiq; meum in omni probitate pietate et literarum scientia cursum et progressus prouehere[bat & suis optimis consilijs adhibitis in]citabat Te uir Colendissime mihi eius loco concessit qui ut spero mihi tardanti & moram trahenti calcaria ut cæpisti addere uolueris. Nihil enim mihi optatius euenire aut accidere potest quam ut digna huiusmodi clarissimorum uirorum quorū uirtutum nullus satis esse possit præco literis saluberrimisq; consilijs duca[r] utq; idem mihi contingat quod uel Blesillæ Paulæ & Eustochio quas diuus ille ut fertur Ieronymus instituit et suis concionibus habitis ad diuinarum rerum cognitionem perduxit uel quod Mulieri illi ætate confectæ [c]ui Diuus Iuannes epistolium quoddam hortatorium & uere theologicum

---

\*) Eine Prachtausgabe der Briefe mit Deutscher und Englischer Uebersetzung hat die Offizin von Drell, Fühl u. Comp. auf das Buchdruckerjubiläum 1840 veranstaltet: es können hier noch einige wenige Ungenauigkeiten berichtigt werden, die Deutsche Uebersetzung erscheint hier von derselben Hand umgearbeitet, da sie dort sich wohl allzu enge an das Lateinische angeschlossen.

con[scri]psit, uel quod Seueri Matri quæ consilio originis usa est eiusq; monitis acquieuit quæ omnes non tantum sibi laudis et commodi ex corporis forma [g]eneris nobilitate & diuitiarum copia compararu[nt] quantum gloriae & [fe]licitatis ex prudentissimorum uirorum consilij[s] [ha]userunt eo quod non [de]dignabantur homines illi tam singulari erudition[e &] admirabili pietate [co]nspicui eas quasi manu ad optima quaeq; ducere [&] quæ ad salutem \* Aeternam et futuræ uitæ felicitatem maximum haberent momentum suggerere quod ut tu mihi facere digneris cum neq; ingenio nec eruditione nec pietate infimus inter eos omnes haberi debeas iterum atq; iterum a te peto. Audacula tibi uidear oportet quæ tam audacter hoc efflagito sed si consilij mei rationem respicere uolueris nempe quod ex pietatis tuæ penu ea depromere cupiam quæ cum ad mores formandos tum ad fidem in Christo Seruatore meo confirmandam conducere queant hoc quod facio mihi uitio uertere nec pro tua humanitate poteris nec pro tua prudentia uolueris. Ex libello illo ueræ & non fucatæ religionis pleno quem nuper ad Patrem et me misisti tanquam ex horto amænissimo flores suauissimos quotidie colligo & pater etiam dum per grauissima negotia licet in eius lectione sedulo uersatur quem autem inde uterq; reportabimus fructum de eo tibi & deo propter te imortales gratias agere debemus non enim æquum esse putamus ut per te tuiq; similes quos non paucos hac in parte felicissima parit Germania a Deo optimo Maximo tot tantaq; uere diuina dona ingratis accipiamus animis. Solemus enim homines hominibus ut par est beneficijs beneficia compensare et donorum collatorum memores nos præstare quanto magis igitur operam nauare debemus diuinæ bonitati si non ex omni parte respondere at saltem lætis animis quæ confert amplecti & ex animo pro illis gratias agere. Nunc ad laudes quas mihi tribuunt tuæ literæ uenio quas ut nec uendicare ita nullo modo agnoscere debeo sed quicquid mihi diuina bonitas largita est id omne acceptum illi refero tanquam mearum rerum omnium quæ uirtutis aliquam speciem habent auctori summo & [sol]i, quem meo nomine roges uelim Ornatissime uir assiduis tuis precibus ut me hac in parte measq; rationes omnes ita moderetur ut tanta eius benignitate non indigna reperiar. In animum induxerat Illustrissimus pater meus ad Tuam Humanitatem scribere pariterq; gratias agere pro tuis præclare susceptis laboribus et singulari illa humanitate qua inductus es suo nomini Quintam Dec. inscribere eiusq; auspicijs in lucem ædere nisi grauissimis Regiæ Maiestatis negotijs in ultimos Britanniae fines fuisset auocatus. sed ubi per publicas occupationes uacabit quam diligentissime ad te scribere se uelle affirmat. Postremo hebraicari iam incipienti mihi si uiam & modum aliquem ostenderis quem in hoc studiorum cursu tenere maxima cum utilitate debeam me longe tibi deuinctissimā reddideris. Vale totius Ecclesiae Christianae summum Decus & ornamentum & te diu nobis suæq; Ecclesiae superstitem seruet Deus Optimus Maximus.

Tuæ pietati Deditissima

Ioanna Graia.

## II.

Facere non possum ni nimis ingrata officij imemor, et beneficijs tuis indigna uideri uelim, Vir Ornatissime, quin in singulas res meritaq; tua, quæ plurima fuerunt, gratias tibi ingentes agam, quanquam mehercule & id cum pudore facio neq; enim tanta necessitudo, quantam tu mihi tecum

\* Rückseite.



esse uoluisti neq; tot beneficia a te in me his prorsus indignam collata, tantummodo gratiarū actionem uidētur desyderare, neq; ego lubenter pro maximis tuis beneficijs tam uili orationis munere defungor. Hoc etiam nonnihil angit animum meum cum ad literas quas tanto uiro darem excogitandas quam parum idonea sim mecum perpendo. Neq; certe meis nēnijs puerilibusq; nugis tuam grauitatem perturbare, aut tanta barbarie tuæ eloquentiæ obstrepere uellem aut auderem: nisi & nullo me alio modo tibi gratificari posse scirem, & de tua solita satisq; perspecta mihi humanitate haud dubitarem. De literis autem quas proxime abs te accepi sic habeto. posteaquam semel atq; iterum (nam semel non uidebatur satis) eas legissem tantum fructus reportasse ex tuis preclaris & uere thelogicis preceptis uisa sum, quantum ex diuturna optimorum autorum lectione uix eram assequuta. Suades ut ueram synceramq; in Christo seruatore meo fidem amplectar tibi in hac parte. *Ὅσον ὁ θεὸς δώσει.* enitar satisfacere. sed donum dei agnosco eam esse & proinde tantum polliceri debeo quantum Dominus impertierit. neq; tamē cum Apostolis orare desistam: ut eam mihi sua benignitate in dies augere uelit. Huic etiam eam deo iuuante ut iubes adiungam uitæ puritatem quam meæ heu nimium infirmæ uires præstare poterūt[.] Tu interea pro tua pietate in oratione tua mei quotidie facias mentionem rogo. Ad Hebraicæ linguæ studium eam ingrediar uiam quam tu fidelissime monstras. Vale. Et Deus te in hac suscepta abs te prouincia tueatur & prouehat æternum.

Colendissimo Viro Henrico

Bullingero hæ tradantur literæ.

Tibi ad omnia pietatis

officia paratissima

Iωanna Graia.

### III.

Sera officij recordatio reprehendi non debet præsertim si nulla negligentia prætermissa est Vir doctissime longe enim absum pauci sunt tabellarij audio autem sero. sed iam cum eum habeam *γραμμιατοροσρον* cuius opera & meæ tibi & tuæ mihi tradi solent litteræ officio meo deesse non debui quin ad te scribendo & uerbis optarem optime & re haberem gratiam quam diligentissime. Tanta enim tua apud omnes autoritas tanta in prædicando ut audio grauitas tantaq; ut qui te norunt referre solent uitæ integritas ut tuis non solummodo dictis sed etiam uitæ moribus tam perægrinæ & exteræ nationes quam etiam ea quam ipse incolis patria magis ad bene beateq; uiuendum incitentur non enim tantummodo ut Iacobus habet euangelij & sacrorum dei mandatorum ebuccinator & prædicator diligens sed eius etiam effector & operator uerus es eaq; uita præstas quæ uerbis imperas minime temet ipsum fallens. Nec equidem his similis es qui externam suam faciem in speculo consyderant & quamprimū discesserint qualis eius forma fuerit obliuioni tradunt sed & uera & sincera prædicas & uiuendi ratione alijs ut id sequantur quod & iubes & facis exemplo & *παραδειγματι* es. Sed quid hæc ad tuam grauitatem scribo cum tanta mea barbaries sit ut nec digne tuam pietatem laudare nec satis uitæ integritatem encomæijs celebr[a]re nec pro ut conuenit suspiciendam & admirandam doctrinam enarrare possit. Opus enim esset ut si pro ut ueritas postulat te collaudarem Demosthenis uel facundiam uel Ciceronis eloquentiam haberem tanta enim tua sunt merita ut cum & tempus satis longum tum etiam ingenij acumen & sermonis elegantiam plusquā puerilem ad ea explicanda desyderent. Tantum enim in te sibi ut apparet placuit deus ut & te suo regno & huic mundo adaptauerit in hoc enim terreno uitæ ergastulo ætatis cursum transigis quasi mortuus esses cum tamen uiuis idq; non solum primum Christo sine quo nulla uita esse potest & deinde tibi sed

etiam infinitis alijs quos ut ad eam immortalitatem quam ipse assequutus\*) posteaquam ex hac uita migraueris dijs uolentibus es\*\*) perducas strenue laboras & assidue conaris utq; id tua pietas effectum reddat quod cupit. Deum παντοκρατορα, omnium rerum bonarum largitorem precari non cessabo eiusq; diuinas aures ut diu in hac uita superstes sis pulsare non desinam. Hæc ad te audatius quam prudentius scripsi sed tua in me beneficia tanta extiterunt qui ad me tibi incognitam scribere & quæ ad animum ornandum & mentem expoliendam necessaria essent suppeditare dignatus es merito negligentia incusari & officij oblita uideri possem si omnimodo me tui tuorumq; meritorum memorem haud præberem magnaue præterea mihi spes est te huic meæ plusquam Muliebri audatiæ quæ uirgo ad uirum & indocta ad eruditionis patrem scribere audeam ignoscere & meæ barbariei quæ te grauioribus rebus occupatum meis tricis nænijs & puerilibus literis perturbare non dubitem ueniam dare uelle. quod si a te impetrauero me multis nominibus tuæ pietati debere plurimum existimabo[.] Si quid enim hac in parte peccatum fuerit mei erga te tuasq; uirtutes amoris abundantia potius tribuendum est quam uel audatiæ quæ in nostrum sexum cadere nullo modo debet uel temeritati quæ τη της κρισεως δυναμει, ualde aduersari solet. Splendor siquidem tuarum dotum ita mentis meæ aciem uel cum tua lego uel cum de te cogito perstringit ut non quid meæ conueniat conditioni sed quid tuæ debetur dignitati in mentis meæ cogitationem ueniat. Cæterum hic fluctuare animus solet atq; in diuersas distrahi partes [dum quid mea ætas sexus & in literis mediocritas imo infantia potius postulat mecum consydero quæ cum singula tum uniuersa multo magis a scribendi officio deterrent. Contra autem cum tuarum uirtut[um] præstantiam famæ tuæ celebritatem & meritorum tuorum erga me magnitudinem intueor cædit†) sup[er]iori in]feriori cogitatio cædit††), το προπον μου, dignitati tuæ & plus apud me quod tua postulant merita quam quod alia suadent omnia ualere solet. Reliquum autem est Vir Clarissime ut uehementer a te petam meo nomine Viro illi inclyto & eruditione pietate grauitateq; antesignano Nomine Bibliandro mihi tamen incognito salutem ex animo dicere. Tantam enim eius in nostra patria eruditionis famam audio tamq; illustre eius nomen apud omnes ob singulares animi dotes a Deo illi concessas esse accipio ut nolens uolens huiusmodi uiri cælitus ni fallor nobis emissi pietatem synceritatemq; amplecti quæ paululum cognitionis ipsa consequuta sum cogar & ut diu huiusmodi Ecclesiæ columnæ qualis uos estis prospera sint ualetudine Deum precor. Tuæ autem Grauitati bene optare ob humanitatem mihi ostensam gratias agere & multum ualere iubere quamdiu spirare licuerit non desinam. Vale Vir Doctissime.

Tuæ pietati deditissima

Iωanna Graia.

Doctissimo simul ac colendissimo Viro  
Domino Heinricho Bullingero Ti-  
gurinæ ecclesiæ ministro hæ  
reddantur literæ.

\*) Ueber tus in assequutus ist von derselben Hand geschrieben: ru es.

\*\*) es durchgestrichen.

†) cædit durchgestrichen.

††) cædit von derselben (?) Hand in cedit corrigiert.

## Uebersetzung.

### I.

Unsterblichen Dank sage ich Dir, und werde ich sagen, so lange ich lebe, Verehrtester! denn ihn zu erstaten kann ich nicht versprechen, da ich Deine so große Güte nicht erwidern kann, es wäre denn, Du wolltest denken, ich erstatte dadurch meinen Dank, daß ich ihn im Gedächtniß behalte. Und dazu habe ich allen Grund, da ich von Dir einen so inhaltreichen und beredten Brief empfangen habe. Wie ist er mir von hohem Werthe! Einmal weil Du, mit Hintansetzung wichtigerer Dinge, an mich, die ich der Briefe eines so gelehrten Mannes nicht würdig bin, aus so fernem Lande, bei Deinem ansteigenden Alter, zu schreiben geruhet hast. Dann auch wegen des Inhalts Deines Briefes. Denn er enthält nicht alltägliche Dinge zur Ergözung, sondern fromme und göttliche Gedanken zu Lehre, Rath und Ermahnung, zumal solche, die meinem Alter, meinem Geschlecht und der Würde unserer Familie vorzüglich zusagen. Du hast in diesem Briefe, wie in allem Andern, was Du zum höchsten Nutzen des Reiches Christi herausgegeben, nicht nur Deine ausgezeichnete Gelehrsamkeit und den Reichthum Deines seltenen Wissens dargethan, sondern Dich auch als einen erleuchteten, weisen und frommen Rathgeber bewiesen, der nichts liebt als Gutes, nichts denkt als Göttliches, nichts befiehlt als Nützlichendes, und nichts hervorbringt als Edles, Frommes und eines so hochverehrten Vaters Würdiges. O wie bin ich so glücklich, daß mir ein solcher Freund und weiser Rathgeber zu Theil geworden, denn, wie Salomo spricht: „Seil ist in der Menge der Rathgeber“\*). Wie glücklich, daß ich mit einem so gelehrten Manne, einem so frommen Theologen und hochheiligen Vorkämpfer des wahren Glaubens durch das Recht der Bekanntschaft und Freundschaft verbunden bin. Um vieler Dinge willen glaube ich mich Gott dem Allgütigen und Allmächtigen zum Dank verpflichtet, vornämlich aber dafür: nachdem Er mich des frommen Bucerus\*\*), des gelehrten Mannes und heiligen Vaters, beraubt hat, der Tag und Nacht in alle Weise nicht abließ, mir an die Hand zu geben, was zu Belehrung und Bildung im Leben nothwendig war, und der meinen Lauf und meine Fortschritte in aller Tugend, Frömmigkeit und Wissenschaft förderte und mit seinen trefflichen Rätthen ermunterte; da hat Er Dich, Hochzuverehrender! mir an seiner Statt geschenkt, und Du wirst, hoffe ich, geneigt sein, mich, so ich zögere und säume, anzuspornen, wie Du bereits begonnen hast. Denn nichts Erwünschteres kann mir irgend begegnen, als die Ehre, Briefe und so heilsame Rätthe von solchen berühmten Männern zu empfangen, deren Tugenden Niemand genugsam verkünden kann. Dann geschieht mir daselbe, wie einer Blaessilla, Paula und Custochium, welche, heißt es, jener heilige Hieronymus\*\*\*)) unterrichtete und mit seinen Predigten zur Erkenntniß der göttlichen Wahrheit führte; wie jener hochbetagten Frau †), welcher der heilige Johannes einen wahrhaft theologischen Ermahnungsbrief geschrieben; wie der Mutter des Severus ††), welche den Rath des Origenes

\*) Sprüche Sal. XI, 14.

\*\*) Martin Bucer, geb. zu Schlettstadt 1491, Prediger in Straßburg, nach seiner Vertreibung von dort durch Bischof Granmer 1549 nach England berufen, Professor zu Cambridge, in enger Verbindung mit dem Hause Suffolk, starb den 27. Febr. 1551.

\*\*\*)) Der Kirchenvater Hieronymus, geb. um 330 zu Stridon in Dalmatien, gest. 420 zu Bethlehem, unterrichtete in Rom Paula, eine edle Römerinn, und ihre Töchter, Blaessilla und Custochium.

†) Der „außerwählten Kyria“, an welche der zweite Brief des Johannes gerichtet ist, Vs. 1.

††) Mammaea, die Tochter des Kaisers Alexander Severus, ließ den Kirchenvater Origenes (geb. 185 zu Alexandria, gest. 254) zu sich nach Antiochia kommen, um ihn über die christliche Religion zu hören.

genoß und an seinen Belehrungen festhielt. Diese alle erwarben sich nicht so viel Ehre und Gewinn aus der Schönheit des Körpers, dem Adel der Herkunft und dem Ueberfluß des Reichthums, als sie Ruhm und Glück aus den Rathschlägen der einsichtsvollen Männer schöpften; so wohl kam es ihnen zu Statten, daß jene, durch so seltene Gelehrsamkeit und bewundernswerthe Frömmigkeit ausgezeichnet, es nicht verschmähten, sie gleichsam an der Hand zu allem Guten zu führen, und ihnen das mitzutheilen, was ihnen für das ewige Heil und die Seligkeit des künftigen Lebens von größter Wichtigkeit war. Daß nun Du, der an Geist und Gelehrsamkeit und Frömmigkeit unter ihnen allen nicht für den Letzten gelten darf, dasselbe an mir thun wollest, dafür bitte ich Dich inständig. Ich muß Dir ein verwegenes Kind scheinen, da ich so ungeschert dieß begehre; aber wenn Du betrachten willst, was der Grund meines Thuns ist, daß ich nämlich aus dem Schatze Deiner Frömmigkeit das zu entnehmen wünsche, was mir zur Bildung meines Gemüthes und zur Stärkung meines Glaubens an Christum meinen Heiland dienen kann: so wird Deine Güte nicht können und Deine Weisheit nicht wollen diesen Schritt mir zum Fehler anrechnen. — Aus jener Schrift voll wahren und unverfälschten Glaubens, die Du neulich an meinen Vater und an mich gesendet\*), sammle ich wie aus einem lieblichen Garten täglich die köstlichsten Blumen, und auch mein Vater, soweit seine wichtigen Geschäfte es ihm gestatten, ist eifrig mit dem Lesen derselben beschäftigt. Für die Frucht aber, welche wir Beide daraus gewinnen, müssen wir Dir und Deinetwegen unserm Gott ewig Dank sagen. Denn wir achten, es wäre nicht recht, wenn wir undankbar blieben, während wir durch Dich und Deinesgleichen, deren Deutschland, das in dieser Rücksicht so gesegnet ist, nicht Wenige hervorbringt, von Gott dem Allgütigen und Allmächtigen so viele und so große wahrhaft göttliche Geschenke empfangen. Pflegen doch wir Menschen einander, wie billig, Wohlthat mit Wohlthat zu vergelten und empfangener Gaben uns eingedenk zu erzeigen: wie viel mehr also müssen wir uns bestreben, der göttlichen Güte, wenn nicht in allen Theilen zu entsprechen, so doch mit freudigem Gemüthe, was sie uns bescheert, zu erfassen und von Herzen dafür Dank zu sagen. — Nun komme ich auf die Lobsprüche, welche mir Dein Brief ertheilt; auf diese kann ich keinen Anspruch machen und darum auch auf keine Weise sie anerkennen. Nein, was immer mir Gottes Güte geschenkt hat, das verdanke ich Ihm als Seine Gabe, Er ist von allem, was an mir einiges Ansehen der Tugend hat, der höchste und alleinige Urheber. Ihn mögest Du, o Trefflicher! mit beständigem Flehen für mich bitten, daß Er hierin mich und all mein Wesen also lenke, daß ich dieser Seiner großen Güte nicht unwürdig erfunden werde. — Mein erlauchter Vater hatte sich vorgenommen, an Dich, edler Mann, zu schreiben, und ebenso Dir zu danken für Deine trefflich unternommenen Arbeiten und jene besondere Güte, die Dich bewogen, die fünfte Decade ihm zuzueignen und mit seinem Namen geschmückt ans Licht zu geben, wenn er nicht durch sehr wichtige Verhandlungen für Seine Majestät den König an die fernsten Gränzen Britanniens wäre abberufen worden. Allein sobald die Staatsgeschäfte ihm dazu werden Muße lassen, versichert er, wolle er Dir mit aller Einläßlichkeit schreiben. — Wenn Du endlich mir, da ich anfangs Hebräisch zu treiben, einen Weg und eine Weise zeigen wolltest, an die ich mich bei diesem Studium mit dem meisten Nutzen zu halten habe, so würdest Du mich Dir aufs allerhöchste verpflichten. Lebe wohl, Du der ganzen christlichen Kirche höchste Ehre und Zierde, und möge Dich Gott der Allgütige und Allmächtige noch lange für uns und Seine Kirche erhalten.

Deiner Frömmigkeit vollkommen ergeben

Johanna Grey.

---

\*) Eben die fünfte Decade der Predigten (s. oben S. 2.), wie dieß von Pestalozzi (S. 643.) gegen die irrige Annahme des Englischen Herausgebers der Originalbriefe zur Englischen Reformation mit entscheidenden Gründen nachgewiesen ist.

## II.

Ich kann, Vortrefflichster, wenn ich nicht gar zu undankbar, meiner Pflicht vergessen und Deiner Wohlthaten unwürdig erscheinen will, nicht anders, als in allem Einzelnen für Deine so vielfachen Verdienste Dir den lebhaftesten Dank zu sagen. Doch thue ich fürwahr dieses auch mit Beschämung; denn die so enge Verbindung, die Du mit mir hast anknüpfen wollen, und die Menge der Wohlthaten, die Du mir, die ich ihrer gar nicht würdig bin, erwiesen hast, erfordern wohl nicht eine bloße Dankfagung, und nicht gerne vergelte ich Deine so großen Wohlthaten mit der werthlosen Gabe der Worte. Auch das beunruhigt mein Gemüth nicht wenig, wenn ich bei mir erwäge, wie ungeeignet ich sei, einen Brief zu erdenken, den ich an einen solchen Mann richten möchte. Und sicher hätte ich nicht den Willen noch die Kühnheit, mit meinen Thorheiten und Kindereien Deinen Ernst zu stören oder mit solcher ungebildeter Sprache Deiner Beredsamkeit in den Weg zu kommen, wenn ich nicht einerseits auf keine andere Art Dir etwas Angenehmes zu erweisen wüßte, andererseits Deiner gewohnten und von mir genugsam erfahrenen Güte versichert wäre. Was aber den Brief betrifft, den ich jüngst von Dir erhalten, so wisse: nachdem ich ihn zu wiederholten Malen gelesen (denn Ein Mal dünkte mir nicht genug), war mir, ich hätte aus Deinen trefflichen und wahrhaft geistlichen Lehren so viel Nutzen geschöpft, als ich kaum aus dem täglichen Lesen der besten Schriftsteller gewonnen hatte. Du räthst mir, den wahren und aufrichtigen Glauben an Christum meinen Heiland fest zu halten. Ich werde streben, Dir darin, so viel mir Gott verleihen wird, zu entsprechen. Aber ich erkenne, daß dieser Glaube eine Gabe Gottes ist, und darf daher nur so viel versprechen, als Er mir bescheeren mag. Doch will ich nicht aufhören, gleich den Aposteln zu beten, daß Er durch seine Gnade mir ihn täglich mehren möge. Damit will ich auch mit Gottes Hülfe, wie Du mich heißest, die Reinheit des Lebens verbinden, soweit meine, ach nur allzuschwachen Kräfte sie werden zu bewahren vermögen. Du indessen wollest, bitte ich, nach Deiner Frömmigkeit in Deinem Gebete meiner täglich eingedenk sein. Zum Studium der Hebräischen Sprache werde ich den Weg einschlagen, den Du mir so treulich zeigst. Lebe wohl, und Gott wolle in diesem Amte, das Du übernommen hast, Dich schützen und immerdar fördern.

Dir zu allem Dienste der Frömmigkeit  
stets bereitwillig

An den hochachtungswürdigen  
Herrn Heinrich Bullinger.

Johanna Greh.

## III.

Die späte Erfüllung einer Pflicht verdient nicht Tadel, zumal wenn sie nicht aus Nachlässigkeit unterblieben ist, Verehrtester! Denn ich lebe in weiter Ferne, der Boten sind wenige, und ich vernehme es erst spät. Doch da ich nun eben den Briefträger zur Hand habe, durch den gewöhnlich meine Briefe an Dich und die Deinigen an mich überbracht werden, so durfte ich meine Pflicht nicht versäumen, Dir zu schreiben und Dir zu danken, ich wollte, ich hätte dazu die besten Worte, in der That geschieht es aufs angelegentlichste. Denn so groß ist Dein Ansehen bei Allen, so groß, wie ich höre, der Nachdruck Deiner Predigten, und so groß, wie Deine Bekannten zu erzählen pflegen, die Reinheit Deines Lebens, daß nicht nur durch Deine Worte, sondern auch durch Deinen Lebenswandel sowohl fremde und ferne Nationen als auch das Vaterland, das Du bewohnst, immer mehr zum guten und seligen Leben angetrieben werden. Du bist nämlich, wie Jacobus schreibt, nicht nur ein fleißiger Verkündiger und Prediger des Evangeliums und der heiligen Gebote Gottes, sondern auch ein

wahrhafter Thäter und Vollbringer desselben, und Du erweistest das im Leben, was Du mit Worten gebietest, und betrügest niemals Dich selber. Noch bist Du denen gleich, die ihre äußere Gestalt im Spiegel beschauen, und sobald sie hinweggegangen, wieder vergessen, welches ihr Aussehen sei\*); sondern Du predigest die lautere Wahrheit, und bist durch Deinen Lebenswandel Andern zum Muster und Vorbild, damit sie dem folgen, was Du heissest und selber übest. Doch was schreibe ich dieses an Dich, Ehrwürdiger! da ich so ungebildet bin, daß ich weder würdig Deine Frömmigkeit rühmen, noch genugsam Deine Lebensreinheit mit Lobsprüchen erheben, noch, wie es sich gebührt, Deine hohe und bewundernswerthe Gelehrsamkeit schildern kann. Denn sollte ich Dich loben, wie es die Wahrheit erfordert, so müßte ich Demosthenes Kraft oder Ciceros Kunst der Rede besitzen. So groß sind Deine Verdienste, daß nicht nur sehr lange Zeit, sondern auch Schärfe des Geistes und mehr als schülerhafte Vollendung der Rede zu ihrer Darstellung erforderlich wäre. Ja so sehr hat offenbar an Dir Gott ein Wohlgefallen gefunden, daß er Dich für sein Reich wie für diese Welt geschickt machte; denn in diesem irdischen Gefängniß des Lebens bringst Du Deine Jahre zu, als wärest Du todt, da Du doch lebest, und zwar nicht nur zuvörderst Christo, ohne den kein Leben sein kann, und dann Dir selbst, sondern auch unzähligen Andern, indem Du Dich eifrig bemühest und unablässig strebest, sie mit Gottes Hülfe zu dem ewigen Leben hinzuführen, das Du selbst, wenn Du nach Gottes Willen aus dieser Zeitlichkeit abscheidest, erlangen wirst. Und daß Deine Frömmigkeit das vollbringen möge, wonach sie trachtet, dafür werde ich Gott den Allmächtigen, den Geber alles Guten, anzuflehen nicht ablassen, und ohne Aufhören werde ich an sein heiliges Ohr mit der Bitte dringen, daß Du lange in diesem Leben erhalten bleibest. Ich habe mehr mit Kühnheit als mit Klugheit dieß an Dich geschrieben; aber daß Du geruhet hast, an mich, die Dir Unbekannte, zu schreiben und mir darzureichen, was Du mir zur Stärkung des Gemüthes und zur Ausbildung des Geistes nothwendig findest, dieß ist eine solche Wohlthat, daß ich mit Recht der Nachlässigkeit beschuldigt werden und pflichtvergessen erscheinen könnte, wenn ich nicht auf alle Weise mich Deiner und Deiner Verdienste eingedenk erzeugte. Und überdieß habe ich große Hoffnung, meine mehr als weibliche Kühnheit, daß ich die Jungfrau an den Mann, die Ungelehrte an den Vater der Gelehrsamkeit zu schreiben wage, möge Verzeihung, meine Unfeinheit, daß ich ohne Bedenken Dich, der mit wichtigern Dingen beschäftigt ist, mit meinen Kleinigkeiten, Thorheiten und kindischen Briefen behellige, möge Nachsicht bei Dir finden: und wenn ich dieses von Dir erlange, so werde ich mich zu vielfachem Danke gegen Deine Frömmigkeit höchlich verpflichtet erachten. Wenn ich nämlich hierin etwas gefehlt habe, so sollst Du dieß eher dem Uebermaße meiner Liebe gegen Dich und Deine Tugenden zuschreiben als der Berwegenheit, die in keiner Weise bei unserm Geschlechte sich finden darf, oder der Unbesonnenheit, welche der Urtheilskraft gar sehr zu schaden pflegt. Wenn ich etwas von Dir lese oder an Dich denke, so blendet der Glanz Deiner Vorzüge so sehr das Auge meines Geistes, daß nicht, was meiner Stellung gezieme, sondern was Deiner Würde gebühre, meine Gedanken beschäftigt. Indessen pflegt hier mein Gemüth zu schwanken, und nach verschiedenen Seiten hingezogen zu werden. Wenn ich bei mir überlege, was mein Alter und Geschlecht und meine Mittelmäßigkeit, ja Kindheit in der Wissenschaft fordert, so muß mich Jedes einzeln und Alles zusammen weit eher vom Schreiben abschrecken. Dagegen aber, wenn ich die Trefflichkeit Deiner Tugenden, die Berühmtheit Deines Namens und die Größe Deiner Verdienste um mich betrachte, so weicht der frühere Gedanke dem spätern, was mir geziemt, tritt vor Deiner Würde zurück, und was Deine Verdienste fordern, vermag dann mehr über mich, als was alles Andere mir anrath. — Noch bleibt mir übrig, Verehrtester! Dich angelegentlich zu bitten, Du mögest jenen berühmten und in Gelehrsamkeit, Frömmigkeit

\* ) Epistel Jacobi I. 22—24.

und Würde vorleuchtenden Mann, Namens Bibliander\*), den ich jedoch nicht kenne, in meinem Namen von Herzen grüßen. Denn so großen Ruf von seiner Gelehrsamkeit höre ich in unserm Vaterland, und so berühmt, vernehme ich, ist sein Name bei Jedermann wegen der besonderen von Gott ihm verliehenen Gaben, daß ich, ob ich wolle oder nicht, gedrungen werde, die Frömmigkeit und Rechtschaffenheit eines solchen uns gewiß vom Himmel her gesendeten Mannes zu verehren, da ich selbst eine etwelche Erkenntniß erlangt habe; und ich bitte zu Gott, daß solche Säulen der Kirche, wie Ihr seid, sich noch lange guter Gesundheit erfreuen mögen. Dir aber, Ehrwürdigster, alles Gute zu wünschen, für die mir bewiesene Güte zu danken und Dich aufs Beste zu grüßen werde ich nicht aufhören, so lange mir zu leben vergönnt ist. Lebe wohl, hochgelehrter Mann!

Deiner Frömmigkeit vollkommen ergeben

Johanna Grey.

An den hochgelehrten und hochehr-  
würdigen Herrn Heinrich Bullinger,  
Diener der Zürcherischen Kirche.

---

## A n h a n g

aus einem, früher geschriebenen, Briefe von Johannes von Ulm.

Bradgate, 29. Mai 1551.

Ich bin aus Schottland den 29. Mai zu der Herzoginn\*\*), der Gemahlinn des Fürsten, zurückgekehrt, wo ich nun zwei Tage mit Johanna, der Tochter meines Gebieters, und mit den trefflichen, frommen Männern, Nelmer und Haddon\*\*\*), anmuthig verlebe. — Welche Zuneigung und Hochachtung die Tochter des Fürsten zu Dir trägt, wirst Du selbst leicht aus dem gelehrten Briefe, den sie Dir geschrieben, erkennen. Ich glaube fürwahr, Niemand habe jemals diese Jungfrau an Güte bei so hoher Geburt, an Gelehrsamkeit bei solcher Jugend, an Glückseligkeit in beiden Rücksichten übertroffen. Ein Gerücht hat sich verbreitet und fängt an unter den Großen von Mund zu Mund zu gehen, diese edle Jungfrau solle mit Seiner Majestät dem Könige verlobt und vermählt werden. O wenn das geschähe, wie glücklich und der Kirche heilbringend müßte diese Ehe werden! Doch das sei Gott dem Allgütigen und Allmächtigen anheim gestellt, der allein waltet und Alles weiß, und zurück und voraus schaut, aber Alles nach seinem Willen ordnet. Der Prediger Haddon und Nelmer, der Lehrer der Tochter, widmen Dir in herzlichster Liebe ihre Ehrfurcht und Hochachtung. Du wirst nach Deiner Gefälligkeit, sobald es Dir möglich, ihnen allen antworten.

---

\*) Theodor Bibliander (Buchmann), geb. 1504 zu Bischofzell, seit Zwingli's Tode Professor der Theologie in Zürich, besonders als Ausleger des Alten Testaments geschätzt, gest. 1564.

\*\*) S. oben Seite 2.

\*\*\*) Johann Aylmer, geb. um 1520, von dem Vater Johanna's beschützt und ihr zum Lehrer gegeben, unter Elisabeth seit 1576 Bischof von London, gest. 1594. — Jakob Haddon, als Prediger in Diensten des Herzogs von Suffolk, lebte später seit 1554 als Flüchtling in Deutschland.

Die, leicht auch von Bullinger selbst getheilten, Hoffnungen des wohlgesinnten Schweizerjünglings sollten nicht in Erfüllung gehen. Die Großen des Reiches dachten allerdings daran, Johanna mit König Eduard zu vermählen, der in ihrem Alter und wie oben bemerkt ihr Vetter im zweiten Grade war. Aber seine zunehmende Kränklichkeit trat dazwischen, und Johanna ward die Gattinn Lord Guilford Dudleys, des Sohnes des schon genannten Lord John Dudley, Grafen von Warwick, seit 1551 Herzogs von Northumberland, der, noch mehr als Johannas Vater hochstrebend, seinem Sohne so den Weg zum Throne zu bahnen dachte, während dieser, Johannas Gemahl, selbst nicht nach der gefährlichen Würde scheint gestrebt zu haben. Die Vermählung mag im Mai oder Juni 1553 stattgefunden haben: am 6. Juli starb der König, und alsobald begrüßten Vater und Schwiegervater die nichts ahnende Johanna als Königin\*). Es ist nicht hier der Ort zu schildern, wie die siebzehnjährige Fürstin die Annahme der Krone beharrlich verweigerte, die ihr an sich ein eher zu fürchtendes Gut erschien und zu der sie auch nicht glaubte berechtigt zu sein. Kindliche Ehrfurcht, wohl auch die Erwägung, daß ihre Verwandten schon zu weit gegangen, um straflos zu bleiben, überwandten endlich ihren Widerstand, sie ward am 10. Juli als Königin proclamirt und bezog den Tower. Aber das Land entschied sich für Maria, die ältere Tochter Heinrichs VIII. und Schwester Eduards VI., und noch vor Ende des Juli waren Johanna und ihr Gemahl in demselben Tower als Gefangene in der Gewalt der neuen Königin; der Herzog von Northumberland ward gegen Ende des August hingerichtet. Die unselige Theilnahme ihres Vaters an einem neuen Aufstand gegen Maria zerstörte die letzte Hoffnung auf Gnade; am 8. Februar 1554 ward ihr das Todesurtheil angekündigt: am 12. erlitt sie, unmittelbar nach ihrem Gemahl, den Tod. Gebete und eine Ermahnung an ihre Schwester, die sie auf die weißen Blätter ihres Griechischen Neuen Testaments schrieb, füllten ihre letzten Stunden, auf der Richtstätte bekannte sie sich vor den Versammelten als schuldig gegen die Königin, aber ohne eigene Absicht oder That, empfahl sich der Gnade Gottes in Christo und der Fürbitte des Volkes, und starb mit der Ruhe und Hoheit einer Märtyrerinn\*\*).

Eine Ueberlieferung sagt, Johanna habe vor ihrem Tode ihre Handschuhe ausgezogen und sie an Bullinger zu senden verordnet; und sicher ist, daß er Handschuhe von ihr besaß, die er an eine Frau Dorothea von Ulm, wohl eine Verwandte von Johannes von Ulm, schenkte: jedoch die Beziehung auf den Tod scheint nicht gerechtfertigt\*\*\*). Aber derselbe Urenkel Bullingers, dem wir Johannas Briefe verdanken, schenkte mit ihnen

\*) Das Unrecht Johannas auf die Krone ward darauf gestützt, daß Heinrich VIII. nach der Scheidung von Katharina von Arragonien ihre Tochter Maria, und nach der Hinrichtung von Anna Boleyn deren Tochter Elisabeth, hatte als illegitim und des Thrones unfähig erklären lassen. Zwar hatte ebenderselbe in seinem letzten Willen diese seine beiden Töchter wieder als Thronerben bezeichnet, nach ihnen jedoch die Enkel seiner jüngern Schwester Maria; diese waren Johanna und ihre Schwester. Auf jene frühere Ausschließung und diese spätere Einsetzung gründete man nun Johannas Thronfolge, und es war gelungen, auch König Eduard und dessen Räthe und Richter zu einer Erklärung für sie zu bringen. (Denselben Anspruch erhob später gegenüber der Königin Elisabeth als illegitimer Tochter Heinrichs VIII. Maria Stuart, die gleich Johanna Grey die Enkelinn seiner Schwester war, und zwar der ältern, die er aber in jenem letzten Willen ganz übergangen hatte.)

\*\*) Siehe das Neujahrsblatt der Stadtbibliothek auf 1831 mit Johannas Bildniß. Ausführlicher und mit vielen Urkunden und allen Schriftstücken, die Johanna zugeschrieben werden: *The literary remains of Lady Jane Grey: with a memoir of her life.* By Nicholas Harry Nicolas. London 1825.

\*\*\*) Joh. Konrad Füßli in den *Epistolæ ab ecclesiæ Helveticae reformatioribus vel ad eos scriptæ* (Tiguri 1742) sagt S. 359. nachdem er aus *Foy Rerum in eccl. gestarum Commentt.* S. 237. angeführt, wie Johanna unmittelbar vor dem Tode ihre Handschuhe und ein Buch an ihre Kammerfrau übergeben: *Hæ (chirothecæ) postea ad Rev. Bullingerum nostrum transmissæ sunt ad  $\mu\eta\tau\epsilon\sigma\tau\epsilon\lambda\lambda\epsilon\sigma\tau\epsilon\sigma\upsilon\upsilon\upsilon$  quoddam pientissimæ huius fœminæ, uti ex concione didici, quam Georgius Mullerus Jeninsii in Rætia A. 1663. in funere Ursinæ, Burkerinæ ex nobilissima apud Rætios Salutiorum familia natæ habuit. Ille hanc commemorationem inducit: «Jana Graja hat kurz zuvor, ehe sie zur Marter ausgeführt worden, einen Brief an Herr Antistes Bullinger geschrieben, und ihre Händschlein von ihren Händen gezogen und sie ihm übersandt, welche er hernach meiner Frau Grossmutter, Frau Dorothea von Ulm, Bürgerin von Zürich verehret hat.» Allein auch der dritte Brief Johannas an Bullinger ist vor ihrer*



auch eine seidne Stickerei von ihrer Hand; es ist schmerzlich zu sagen, daß dieß kostbare Geschenk verschwunden ist. Und auch ein Brief, den Pellican laut eigener Aufzeichnung in seiner Selbstbiographie (Chronicon) im Juni 1552 von ihr erhielt, ist leider verloren gegangen. Wahren wir denn um so sorgfältiger die uns noch erhaltenen Denkmale, daß sie noch bei spätem Enkeln das gesegnete Andenken der edlen Fürstin und des frommen Berathers ihrer Jugend erneuern.

---

Aber das Gericht der „blutigen Maria“ traf nicht bloß diejenigen, welche ihr die Krone hatten vorenthalten wollen, sondern ganz besonders auch die Verfechter und Bekenner der reformierten Lehre, welche der Enkelinn der Spanischen Könige, bald der Gemahlinn Philipps II. schon an sich verhaßt war, und doppelt als die Lehre ihrer politischen Gegner. An der Spitze der reformierten Kirche stand Thomas Cranmer, der gewandte Freund Heinrichs VIII., seit 1532 Erzbischof von Canterbury und Primas der Englischen Geistlichkeit, dessen Bild diesem Blatte vorgesezt ist. Wenn dieser Mann auch manchmal den Wünschen des Königs sich willfähriger erwiesen als der Würde der Kirche geziemte, so hatte er doch stets das Wohl derselben im Auge, und gebrauchte seine Macht zur siegreichen Abschaffung der Römischen Mißbräuche und zur Pflanzung und Befestigung evangelischer Lehre und geistlichen Lebens, namentlich durch Berufung der vorzüglichsten fremden und einheimischen Kräfte zum Werke an der aufblühenden Kirche. Noch freier konnte er diese Bahn unter Eduard VI. verfolgen, aber Marias Thronbesteigung brachte ihm, dem zugleich geistlichen und weltlichen Gegner — er vornämlich hatte ihrer Mutter Scheidung betrieben — alsobald das Verderben. Schon am 14. September 1553 ward er in den Tower gefangen gesezt und im November des Hochverraths angeklagt. Da es ihm gelang, die Königin zu überzeugen, daß er erst zulezt der Erhebung Johanna's beigezstimmt, ward diese Anklage zurückgenommen, dafür aber die der Ketzerei gegen ihn erhoben. Nach tumultuarischen Verhören ward er, doch erst im Mai 1554, zu einer Disputation nach Oxford gebracht. Er vertheidigte sich hier während mehrerer Tage voll Gelehrsamkeit, Sanftmuth und Bescheidenheit: da er aber die Unterschrift dreier Artikel des Römischen Glaubens verweigerte, ward er der Ketzerei für schuldig erklärt. Mit ihm waren die Bischöfe Ridley und Latimer, jener der geistigste, dieser der populärste Vertheidiger des Evangeliums, derselben Anklage und Verdammniß unterlegen: sie wurden nun nach London in den Tower zurückgeführt, wo sie in strenger Haft achtzehn volle Monate verblieben. Wohl eher dieser Zeit als den Monaten vor der Verurtheilung gehört der Brief an Peter Martyr an, den die Stadtbibliothek als ein zweites wichtiges Denkmal jener Zeit aufbewahrt, und dessen Inhalt den ungebeugten Glaubensmuth des Mannes zeigt, der, nachdem er so lange auf der höchsten Stufe geistlicher ja auch weltlicher Ehre und Gewalt gestanden, jetzt im Dunkel eines Kerkers dem Märtyrertode entgegen sah.

Wir führen noch das Nöthigste über den Empfänger dieses Briefes an, auch hiebei auf das kürzlich erschienene Hauptwerk verweisend\*). Peter Martyr Vermigli, gebürtig aus Florenz, als Prediger und Abt in

---

Bermählung geschrieben, da sie sich Jungfrau nennt, auch in ihren letzten Schreiben sich nicht mehr Jane Grey, son dern Jane Dudley unterschrieb; und so wird auch für die Handschube die Angabe „kurz zuvor u. s. w.“ zweifelhaft. In den bei Nicola's angeführten Quellen scheint dessen auch keine Erwähnung zu geschehen.

\*) Peter Martyr Vermigli. Leben und ausgewählte Schriften. Von Dr. C. Schmidt. (Leben u. aus g. Schr. der Väter der ref. Kirche. VII.) Elberfeld 1838.

Florenz, Neapel, Lucca wirkend, bald aber wegen seiner evangelischen Lehre vertrieben, ward 1542 in Straßburg angestellt, 1547 von Cranmer nach England berufen und zum theologischen Professor in Oxford ernannt, wo er in reicher Thätigkeit lebte, bis Marias Thronbesteigung auch ihm eine Anklage brachte, der er mit Mühe durch die Flucht sich entziehen konnte. Nach Straßburg zurückgekehrt trafen ihn noch mancherlei wechselnde Geschicke, bis er 1556 nach Zürich an Pellicans Stelle berufen wurde, wo er bis an sein Lebensende 1562 in großem Segen wirkte. Den Brief Cranmers muß er noch vor seiner Ankunft in Zürich empfangen haben.

Post plurimas\*) in Christo Seruatore nostro salutes\*), quando tum demum necessariae sunt literae, quum aut non satis prudens est nuncius, aut rerum quas significare volumus ignarus, aut non fidus cui arcana credas: quumque mihi dei benignitate sese obtulisset hic tabellarius, vir et prudentia (vt nosti) insigni, et qui rebus in credendis fidissimus sit, et nostrum vtriusque amantissimus, et rerum nostratum scientissimus, e cuius ore quae hic acta fuerint intelligas omnia: non necessarium existimaui, vt prolixius ad te scriberem, praesertim quum scripturae tot pericula damnaque afferre soleant. Illud tamen vnum praetermittendum non censui (quod expertus didici) nunquam deum splendidius illucescere, et clementiae suae, consolationis, aut roboris ac fortitudinis animi radios, suorum mentibus clarius aut pressius infundere, quam in summis animi corporisque angoribus atque pressuris: vt tum vel maxime sese declaret suorum esse deum, quum illos deseruisse prorsus videtur, tum erigere quum deicere atque prosternere, tum glorificare quum confundere, tum denique viuificare quum occidere putetur. Vt cum Paulo dicere liceat, Quando infirmor, tunc fortior sum, Et si gloriari oportet, in infirmitatibus meis gloriabor, in carceribus, in contumelijs, in necessitatibus, in persecutionibus, in angustijs pro Christo. Faxit obsecro deus, vt in finem perseueremus. Hodie nihil magis animum angit meum, quam quod hactenus M. A. nihil est responsum, ad cuius astutias, praestigias et insanias iamdudum non defuisset responsum, nisi mihi defuissent et libri et libertas. Praeterquam tibi scripsi nemini, nec scire velim quenquam quod ad te scripserim, proinde nomine meo salutabis neminem.

### U e b e r s e z u n g .

Zuvor herzlichem Gruß in Christo unserm Erlöser! Nur dann sind Briefe nothwendig, wenn der Bote entweder nicht einsichtig genug ist, oder mit den Sachen, die wir mittheilen wollen, nicht bekannt, oder nicht so treu, daß man ihm Geheimnisse anvertrauen könnte. Nun habe ich aber durch Gottes Güte diesen Briefboten gefunden, der, wie Du weißt, ein Mann von ausgezeichnete Einsicht ist, durchaus treu in allem, was man ihm anvertraut, uns beiden überaus anhänglich, dem endlich unsere Zustände genau bekannt sind, so daß Du aus seinem Munde Alles erfahren kannst, was sich hier ereignet hat\*\*). Deshalb habe ich nicht nöthig gefunden, Dir ausführlicher zu schreiben, zumal da schriftliche Mittheilungen so oft Gefahr und Schaden verursachen. Doch das Eine, welches ich durch die Erfahrung gelernt habe, glaubte ich nicht übergehen zu sollen: nämlich

\*) Von derselben Hand in plurimam—salutem corrigiert. — Die Abkürzungen des Originals sind aufgelöst.

\*\*\*) J. C. Cox in The works of Thomas Cranmer. Ed. for the Parker Soc. Cambridge 1846. Vol. II. p. 437. hält, die Gründe in den Add. anführend, für wahrscheinlich, daß dieser Ueberbringer John Jewel (S. Neuig. d. Stadtb. 1860 S. 4 f.) gewesen sei. (Diesem Buche ist ein Facsimile des ganzen Briefes beigelegt, nebst Bullingers Weischrift.)

daß Gott sein Licht nie heller leuchten lasse und die Strahlen seiner Gnade, des Trostes, der Kraft und Stärke des Geistes nie reiner und eindringlicher in die Gemüther der Seinen ergieße, als in den höchsten Angsten und Trübsalen des Leibes und der Seele. Ja dann erweist er sich am meisten als den Gott der Seinen, wenn es scheint als hätte er sie völlig verlassen, dann richtet er sie auf, wenn er sie beugt und niederwirft, dann verherrlicht er sie, wenn er sie zu Schanden macht, dann endlich macht er sie lebendig, wenn er sie tödtet wie wir meinen. Also daß wir mit Paulus sagen dürfen: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark; und wenn ich mich rühmen soll, so rühme ich mich meiner Schwachheit, der Bande, der Schmach, der Noth, der Verfolgung, der Angst um Christi willen\*). Gebe Gott, ist mein Gebet, daß wir bis ans Ende verharren. — Gegenwärtig liegt mir nichts so schwer auf dem Herzen, als daß M. A. nicht geantwortet ist. Auf seine Spitzfindigkeiten, Gaukeleien und Thorheiten hätte es längst nicht an einer Erwiderung gefehlt, würden nicht Bücher und Freiheit mir fehlen. — Ich habe außer an Dich an Niemand geschrieben, auch wünsche ich nicht, daß Jemand wisse, daß ich an Dich geschrieben. Demnach wirst Du auch Niemand in meinem Namen grüßen.

---

Cranmer hat den Brief nicht unterschrieben: der beigefügte Name Thomas Crammerus ist von der Hand P. Martyrs. Von Bullingers Hand ist folgende Notiz beigeschrieben: Hæc est manus Archiepiscopi Cantuariensis. Scripsit hec ex carcere ad D. Pet. Martyrem. M. A. significant Marc. Antonium, nimirum Vuintoniensem. 1555. „Dies ist die Hand des Erzbischofs von Canterbury. Er hat dieß aus dem Gefängniß an Hrn. Peter Martyr geschrieben. M. A. bedeutet Marcus Antonius, das heißt den (Bischof) von Winchester.“ Nämlich Stephan Gardiner, Bischof von Winchester, das Haupt der katholischen Partei, hatte nach mehrern frühern Streitschriften gegen Cranmer über das Abendmahl ein neues Werk herausgegeben, aber zuerst nur unter dem Namen „Marcus Antonius Constantius, eines Theologen von Löwen.“ Dieses zu widerlegen war Cranmers noch sonst bezeugter\*\*) Wunsch in seiner Gefangenschaft, den dann endlich P. Martyr 1559 ausführte\*\*\*).

---

Nachdem die drei Bischöfe im September 1555 nochmals in Dyford zu einer Untersuchung gebracht worden, gegen welche sie vergebens protestierten, wurden im Oktober Ridley und Latimer dem Flammentode übergeben. Cranmer dagegen ward länger aufgespart: sein Verhör ging nach Rom ab. Umsonst wandten Cranmer selbst und seine Freunde sich nochmals um Gnade an die Königin, im Februar 1556 kam die Entscheidung des Papstes, der ihn excommunicierte und den Befehl gab, ihn seiner erzbischöflichen Würde zu entkleiden: es geschah dieß öffentlich in einer Kirche mit vieler Härte und bitterm Hohn. Dann aber kam Cranmer in milde Haft, und um den Triumph über ihn zu vollenden, ward alles angewandt um die Unterschrift eines Widerrufs von ihm zu erlangen: Drohungen, Versprechungen und zumeist wohl eigene Ermattung des Vielgequälten vermochten es, daß er diese Unterschrift leistete. Dieser Widerruf ward nun alsobald gedruckt und verbreitet, nichtsdestominder aber Cranmers Todesurtheil ausgesprochen und alles zur Ausführung vorbereitet, doch ohne daß er Kenntniß davon erhielt. Als er aber am 21. März feierlich in die Marienkirche geführt ward, da

---

\*) 2 Cor. XII. 9. 40.

\*\*) S. den Brief Cranmers bei Fox, Acts and Monuments, ed. 1839. Pag. 98.

\*\*\*) Defensio doctrinæ — de sacros. Eucharistiæ Sacramento D. Petri Martyris Vermilij — — aduersus Stephani Gardineri, quondam Vuintonien. Episcopi, librum, quem ille primum quidem sub huiusmodi titulo edidit, Confutatio — — authore M. Anton. Constantio, etc. deinde uero commentitio hoc nomine expuncto, proprioque suo ipsius nomine apposito ac expresso, euulgauit. Fol. Tiguri (Froschauer 1559). Vgl. Schmidt a. a. D. S. 177. Ausführlicher S. Jenkyns in The remains of Thomas Cranmer. Oxford 1833. Vol. I. p. xciv. oder lxxxii—ciii. J. Strype in Memorials of Th. Cranmer. Book II. ch. 25.

erkannte er wohl, was ihm bevorstand. Auf einer Bühne ward er im Gewande eines armen Sünders ausgestellt, ihm gegenüber verkündete in langer Predigt ein Geistlicher seinen nahen Tod in den Flammen, sein Widerruf sollte ihm nur die Gnade Gottes erwerben. Jammervoll war der Anblick des zusammengesunkenen Greises, der bald betete, bald bitterlich weinte. Aber als ihn nun nach der Predigt der Geistliche ermahnte, zur Erbauung der Anwesenden nochmals seinen Glauben öffentlich zu bekennen, da rief er: Ja das will ich gerne thun, zog eine Schrift hervor und verlas aus dieser ein Gebet um Sündenvergebung, eine Ermahnung an das Volk, und endlich einen förmlichen und eingehenden Widerruf seines gethanen Widerrufs. Seine Rede ward von den erstaunten und erzürnten Gegnern unterbrochen, er selbst von seiner Bühne herabgerissen und alsbald an eiserner Kette zum Richtplatz geschleppt und dort auf dem Scheiterhaufen an den Todespfahl gebunden. Auch hier verließ ihn die wiedergewonnene Standhaftigkeit nicht: er hielt den aufloodernden Flammen seine rechte Hand entgegen mit dem Rufe: Diese Hand hat übel gethan! Unbeweglich stand er in dem verzehrenden Feuer, die Augen fest zum Himmel erhoben, und mit Stephanus Worten: Herr Jesu, nimm meinen Geist auf! endete er sein Leben.

Die Geschichtschreiber der Englischen Reformation haben Grammers Andenken, das kein Monument bezeichnet, auf die Nachwelt gebracht, neuere Schriftsteller sein Leben und seine Werke der Betrachtung wieder vorgeführt: mancher Sohn der auch durch sein Blut geweihten protestantischen Kirche seines Landes hat schon dieß Blatt seiner Hand, das unsre Bibliothek bewahrt, mit Ehrfurcht begrüßt: seien auch diese Zeilen ein geringes Zeichen der Hochachtung vor dem Manne, der im Leben, wenn auch unter Schwankungen, doch so Großes geleistet, aber größer noch im Tode für das Evangelium die Märtyrerkrone erstritten hat.

Imortales tibi ago gratias agamq; dum uiuam Vir doctissime nam relaturam  
me affirmare non possum tantis enim tuis officijs non uideor mihi respondere  
posse nisi forte ita sensurus es ut me referre gratiam putes cum memoria tenbo

Vale totius Ecclesie Christianae summum Decus & ornamen-  
tum & te diu nobis suaeq; Ecclesiae supersitem seruet Deus Optimus  
Maximus. *LL* Tua pietati Deditissima  
Ioanna Graia.

Sera officij recordatio reprehendi non debet praesertim si nulla negligentia praetermissa est Vir doctissime  
longe enim absum pauci sunt tabellarij taudis autem sero sed iam cum eum habeam requiradpocoy  
cuius opera & meae tibi & tuae mihi trahi solent litterae officio meo deesse non debui quin ad te scribendo & uer-  
bis optarem optime & re haberem gratiam quam diligentissime.

Tua autem Grauitati bene optare ob humanitatem mihi ostensam gratias agere &  
multum ualere inbere quameluu spirare liuerit non desinam. Vale Vir Doctissime.

Tuae pietati deditissima  
Ioanna Graia.

post plurimam in Ezisto Gornatore nostro salutem, quando tunc dentu necessario fut lctore,  
quid aut no satis prudens est mictus, aut reid quab significare uolimus ignarus, aut no  
fidus cui arcana credas: quinq; mihi dei benignitate sed obtulisset hic tabellaribus,

Godio nihil magis animu au  
fit mon, q; q; hactenq; a. d. nihil est responsu, ad cuiq; astutias, p;stigias & insanias  
iadudud no desuisset responsu, nisi mihi desuissent & libri et libertas. proberq; tibi  
scripsi nouum, nec stis relinqueret q; ad te scripsidem, quid nouo meo saluabis nomine.

Thomas Cammerus

